

Inhalt

**Ein neuer Mythos von Sisyphos?
Zu Jacques Monods
„Zufall und Notwendigkeit“**

Kritische Stimmen

Existenzialistischer Positivismus

„Man muß sich Sisyphos glücklich
denken“

**Die Theosophischen Gesellschaften
Gruppierungen · Namen · Tendenzen**

Die Gründerzeit

Streit und Spaltungen

Theosophische Verbrüderung

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

MISSIONARISCHE GRUPPEN

Aktion Offensive Mission (AOM)

NEUE OFFENBARUNGEN

Die geistige Ehe im „Lichtzentrum
Bethanien“, Sigriswil

ISLAM

Neue Moscheen in Europa

ASTROLOGIE

Blühendes Geschäft

OKKULTISMUS

Wachsendes Interesse an Okkultis-
mus und Aberglauben in Amerika

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

8

35. Jahrgang
15. April 1972

Ein neuer Mythos von Sisyphos? Zu Jacques Monods „Zufall und Notwendigkeit“

Als „größten philosophischen Bucherfolg nach dem Kriege“ avisiert der „Spiegel“ in seinem ersten Bericht Jacques Monods „Zufall und Notwendigkeit“. Inzwischen ist auch die deutsche Übersetzung ein Bestseller geworden. Die biologischen Kapitel setzen einiges an naturwissenschaftlichen Kenntnissen voraus. In ihnen stellt der Nobelpreisträger Ergebnisse molekularbiologischer Forschungen dar, an denen er mit beteiligt war. Schon deshalb, aber auch aus vielen Einzelbeobachtungen darf man schließen, daß vor allem die naturwissenschaftliche und technische Intelligenzschicht zu seinen Lesern gehört. Darüber hinaus mögen die breit angelegten, oft ganze Seiten füllenden Besprechungen in großen Tages- und Wochenzeitungen bei einem zusätzlichen Leserkreis Neugier und Interesse geweckt haben. Die Thesen Monods sind in der Tat auch dazu angetan.

Was Monod auf der Basis biologischer Forschungsergebnisse nachzuweisen sucht, läßt sich in wenigen, inzwischen oft zitierten Sätzen zusammenfassen: „Der Mensch hat seinen Platz wie ein Zigeuner am Rande des Universums, das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen.“ „Das Universum trug weder das Leben, noch trug die Biosphäre den Menschen in sich. Unsere ‚Losnummer‘ kam beim Glücksspiel heraus.“ Durch Zufall ist das Leben in der „Ursuppe“ entstanden. Durch Zufall hat es sich in der Gestalt von Mutationen bis hin zum Menschen weiterentwickelt. Zwischen den zufälligen Sprüngen aber läuft der Prozeß der Reproduktion des Lebens in strenger Notwendigkeit ab. Deren Gesetze haben die Biologen mit der Entdeckung des Aufbaus und der Funktion des „genetischen Code“ ans Licht gehoben. Monods philosophische Schlußfolgerung: Der Mensch, verlassen im eisigen Weltall, ist mit sich selbst allein. Die Sinnfrage zu stellen ist nicht nur sinnlos, sondern von vornherein unsinnig. Alle Antworten, die Religionen und Weltanschauungen zu geben versuchen, sind eine „animistische Lüge“. Sie täuschen eine Geborgenheit vor, ohne die der Mensch nicht leben zu können glaubt. Aber es ist an der Zeit, die Finsternis der falschen Mythen zu vertreiben und ins Reich intellektueller Redlichkeit zu treten. Auf sich selbst gestellt muß der Mensch auf der Basis seiner biologischen Erkenntnisse eine „Ethik der Erkenntnis“ entwickeln. „Nicht nur sein Los, auch seine Pflicht steht nirgendwo geschrieben. Es ist an ihm, zwischen dem Reich und der Finsternis zu wählen“, so schließt Monods Buch.

Kritische Stimmen

Im Chor seiner Rezensenten ist Monod fast durchweg auf kritischen Widerstand gestoßen. Das gilt einmal für seine naturwissenschaftlichen Thesen, gegen die beispielsweise P. Erbrich den Kollegen Monods, *Francois Jacob*, zitiert, der 1965 zusammen mit ihm den Nobelpreis erhalten hatte. „Die Zeit und die Arithmetik verbieten“, so schreibt Jacob, „die Evolution ausschließlich auf eine Folge

von Mikro-Ereignissen, auf rein zufällige Mutationen zurückzuführen.“ Vor allem aber gilt es für Monods philosophische Folgerungen. Kein Wunder. Hat doch Monod, selbst einst während der Resistance aktiv in der französischen Linken, gleichzeitig Christen, Idealisten und Marxisten in die Schranken gefordert.

Der Ostberliner Marxist *Wolfgang Harich* schreibt im „Spiegel“: „... Dies und manches andere wirkt philosophisch laienhaft, ist aber unerheblich, gemessen an seiner Ahnungslosigkeit in bezug auf prominente Denker, bürgerliche und marxistische, die längst vor ihm dasselbe gelehrt haben ... Geläufige Wahrheiten werden mit einem derartigen Riesenaufwand verwickelter Begründungen ausstaffiert und dann am Ende in solch provokant zugespitzter Formulierung dargeboten, daß sie als Sensation empfunden werden müssen in einer Gesellschaft, die nach vielen, vielen verramschten Moden nun auch noch das Bewußtsein konsumieren möchte, Stäubchen im All zu sein.“

Salvador de Madariaga, der spanische Abendländer, kontert in der „Welt“: „Das Leben läßt sich nicht einsperren in die enge Weltanschauung der alten Jungfer Evolution, die nach dem kleinen Fenster des Zufalls auslugt, um einen kleinen Sprung, wenn möglich nach oben, zu wagen. Das Leben ist überreich an Einfällen und sogar an Phantasie ... Geist ist es, der die Evolution bestimmt, die ‚Selektion‘ vornimmt, die Projekte entwirft, die Botschaften schreibt, die Codes entwirft und überträgt, die Würfel des Zufalls auf den grünen Tisch der Zeit rollt und die Notwendigkeit mit ihrem unerbittlichen Gewicht belastet. Und diesen Geist wird man früher oder später als die einzig gültige Hypothese anerkennen müssen ...“

Der Jesuit *Johannes Haas* hat in den „Stimmen der Zeit“ ähnliches einzuwenden: „... Aufgrund welcher Voraussetzungen kommt Monod zu so absurden, unerträglichen Folgerungen? ... Die einleuchtendste Ursache für die Verwirklichung einer planmäßigen (teleonomen) Struktur und Leistung, wenn diese aufgrund der vorliegenden Bedingungen als im höchsten Maß unwahrscheinlich erscheinen, ist das Wirken eines intellektbegabten Wesens. In diesem Sinn spricht die so unvorstellbar kleine apriori-Wahrscheinlichkeit bei der Entstehung und Evolution der Biosphäre für das Wirken eines Wesens mit höchster Intellektualität, welches man im herkömmlichen Sprachgebrauch als ‚Schöpfer‘ bezeichnet.“

Und in der „Frankfurter Allgemeinen“ meint der Naturwissenschaftler *Hans Sachsse*: „... Da man einem abgeschlossenen Prozeß objektiv nicht ansehen kann, ob er geplant war oder nicht, gibt es auch nicht die von Monod so betont strenge Alternative zwischen ‚objektiv, gegeben‘ und ‚projektiv, geplant‘ ... Wir möchten seiner persönlichen Entscheidung allen Respekt zollen, aber wenn er seine Auffassung darstellt als Quintessenz aus der Molekulartheorie des genetischen Code, so ist das keine gute Naturphilosophie und auch keine gute Wissenschaft ... Ist es nicht eine falsche Entlastung, die Verantwortung für das Gefühl der Verlassenheit und Fremdheit auf dieser Welt auf die Naturgesetzlichkeit, auf die Molekularbiologie abzuschieben? Könnte die Vereinsamung und die Vereinzelung in unserer Zeit nicht auch an uns selber liegen – daß wir den Mut zu Bindungen und den Vorschuß an Vertrauen nicht aufbringen? Vertrauen ist keine Illusion, sondern eine Leistung.“

Eines ist nun freilich auffällig. Soweit zu sehen, wird in diesem vielfältig gebrochenen Echo auf Monods Buch nirgendwo auf den doch höchst aufschlußreichen Tatbestand hingewiesen, daß Monod selbst an hervorragender Stelle seine philosophische Prämisse kundtut. Sollte hier ein Schlüssel zu finden sein? Nicht nur zu Monods eigenem Denken, sondern auch zu der großen Resonanz, die er gefunden hat? Sollte er damit vielleicht eine geistige Haltung artikuliert haben, die unterschwellig all die Jahre vorhanden war und jetzt wieder ans Licht tritt? Als Motto hat Monod seinem Buch ein Wort von *Albert Camus* vorangestellt. Es ist jener Schlußabschnitt des „*Mythos von Sisyphos*“, der – trotz der Absurdität des Lebens erfassend und in einen positiven Existenzentwurf umkehrend – von einer tiefen Leidenschaft für die Würde des Menschen getragen ist: „In diesem hehren Augenblick, da der Mensch – wie Sisyphos, der zu seinem Stein zurückkehrt – sich wieder seinem Leben zuwendet, betrachtet er jene Folge zusammenhangloser Handlungen, die zu seinem Schicksal wird, das, von ihm selbst geschaffen, in seiner Erinnerung zusammenschießt und alsbald durch seinen Tod besiegelt wird . . . Wieder rollt der Stein. Ich verlasse Sisyphos am Fuß des Berges. Seine Last findet man immer wieder. Doch Sisyphos lehrt die höhere Treue, die die Götter leugnet und die Steine bewegt . . . Der Kampf um die Gipfel allein kann ein Menschenherz ausfüllen. Man muß sich Sisyphos glücklich denken.“

Wer die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bewußt miterlebt hat, entsinnt sich, daß damals neben Jean Paul Sartre *Albert Camus* in einer bestimmten Intelligenzschicht der eigentliche Kontrahent der christlichen Botschaft war. Noch ehe, herausgefordert durch die riesigen Aufgaben einer zusammenschießenden Weltgesellschaft, uns der Sog von Zukunftsplanung und zeitweise auch von Fortschrittsoptimismus mitriß, war das Aushalten angesichts des Nichts philosophischer und persönlicher Habitus.

Erlebt *Camus* heute ein Comeback? Wer die Gesprächslage unter sehr vielen Naturwissenschaftlern und Technikern kennt, der weiß auch, daß – bewußt oder unbewußt – *Camus* dort immer ein besonderes Echo gefunden hat. Ein Positivismus und Scientismus auf der einen Seite. In den Laboratorien und an den Zeichenbrettern wird die wissenschaftliche und technische Weiterentwicklung vorangetrieben. Man muß den Stein rollen, ohne nach dem Sinn zu fragen. Und auf der anderen Seite eine skeptisch heroische Grundhaltung im persönlichen Lebensbereich, die – auch das ist *Camus*, etwa in seiner „*Pest*“ – eine selbstverständliche Humanität zeigt, die sich abhebt von dem dunklen Hintergrund der unbegreiflichen Absurdität des Lebens.

Neben allem anderen, was auch unsere Zeit bestimmt, neben dem ideologisch geprägten Einsatz für eine bessere Zukunft und neben dem Wiedererwachen der Religion, könnte dies ein breiterer Grundstrom sein, als wir ahnen. *Wolfgang Bartsch* hat es, zunächst *Monod* zitierend, in der „*Frankfurter Rundschau*“ so formuliert: „Die Natur ist objektiv, und wahre Erkenntnis kann nur aus der systematischen Gegenüberstellung von Logik und Erfahrung stammen.“ Sollte sich hieraus eine neue intellektuelle ‚Bewegung‘ bilden, so widerspräche das zwar

den Intentionen Monods in mancher Hinsicht, entbehrte aber nicht einer gewissen Konsequenz.“

„Man muß sich Sisyphos glücklich denken“

Aber es kommt noch etwas hinzu in dieser Beobachtungsreihe. „Man muß sich Sisyphos glücklich denken“, schreibt der von Monod zitierte Camus. „Glück“ ist das Stichwort eines anderen Buches, das ungefähr zur selben Zeit wie Monods Buch in Frankreich in kürzester Zeit die Auflage von 100 000 erreicht hat. Es stammt ebenfalls von einem ehemals in der französischen Linken stark engagierten Autor. „*Offener Brief an glückliche Menschen, die zu Recht glücklich sind*“ ist sein Titel, Louis Pauwels sein Verfasser. In ihm wird die von Chesterton so genannte „Kirche des westlichen Pessimismus“ attackiert, die uns unsere Gesellschaft als verwesenden Kadaver hinstellt. Der Pessimismus – ein Gesellschaftsspiel der gelangweilten Reichen, deren Windeln in der Waschmaschine gewaschen wurden und die einen reich gedeckten Tisch aus der Tiefkühltruhe vorfinden. Pauwels meint: wer in dem ungeheuren Angebot, das vor uns liegt, nicht in der Lage ist, für sein persönliches Leben Erfüllung zu finden, dessen Schuld ist es selbst, wenn er verzweifelt und lamentierend ein Anhänger der „Kirche des westlichen Pessimismus“ wird. Er soll aber andere nicht hindern, das zu finden, worauf jeder Mensch und jede Generation Anspruch hat: Glück.

Es geht hier nicht um die Bewertung dieser weltanschaulichen Positionen, die die Sinnfrage verneinen oder ausklammern und an ihr vorbei die Frage nach dem Glück stellen. Vielleicht sind solche Stimmen für die geistige Grundhaltung unserer Zeit repräsentativer als vieles, worauf zu hören wir uns gerne angewöhnt haben. Daß sie sich in der Vielschichtigkeit des Stimmengewirrs wieder neu zu Wort melden, ist unverkennbar.

Helmut Aichelin

Die Theosophischen Gesellschaften Gruppierungen • Namen • Tendenzen

Einige ehemalige Mitarbeiter der TG (Point Loma) haben unter der Führung von Iverson M. Harris eine neue Korporation, die „Point Loma Publications Inc.“ mit Sitz in San Diego/Kalifornien gegründet (nach „Adyar“ 71/4, 101). Die Vereinigung hat sich zur Aufgabe gemacht, alte und neue Literatur aus der Richtung der Point-Loma-Theosophie zu veröffentlichen. Bisher erschienen eine Verteidigungsschrift für H. P. Blavatsky von I. M. Harris und ein Neudruck von „The Wind of Spirit“ von Gottfried v. Purucker. Das Nachrichtenblatt der Point Loma Publications Inc. „The Electic Theosophist“ soll in unregelmäßiger Folge erscheinen. Diese neueste theosophische Vereinigung ist eine unter vielen.

Die Gründerzeit

Alle heute existierenden theosophischen Gesellschaften haben ihre historische Wurzel im Jahre 1875. Die Initiatorin der „modernen Theosophie“ war die Rusin *Helena Petrowna Blavatsky* (1831–1891), seit ihren Lebzeiten von den Anhängern meist „HPB“ genannt. HPB war ausersehen, die uralten esoterischen Weisheiten der Theosophie zu veröffentlichen. „In jedem Jahrhundert wird ein Versuch gemacht, der Welt zu zeigen, daß Occultismus kein leerer Aberglaube sei. Nachdem einmal das Tor ein wenig offen stehen durfte, wird es mit jedem neuen Jahrhundert weiter geöffnet werden. Die Zeiten sind reif für eine ernstere Erkenntnis als bisher gestattet war, wenn auch selbst jetzt noch in nur sehr engen Grenzen . . .“, schrieb sie in der Einleitung ihrer „Geheimlehre“ (S. 21). Am 17. November 1875 gründete Madame Blavatsky gemeinsam mit dem Obersten *Henry Steel Olcott* (1832–1907) die „Theosophical Society“ in New York. Erster Sekretär der neuen Gesellschaft wurde der ehemalige englische Geistliche *William Quan Judge* (1851–1896). Olcott war Präsident der TG. Unter dem Leitsatz „Keine Religion ist höher als die Wahrheit“ wurden die drei Ziele der Theosophie proklamiert: „1. einen Kern der allgemeinen Bruderschaft der Menschheit zu bilden ohne Unterschied der Rasse, des Glaubens, des Geschlechtes, der Kaste und der Farbe; 2. zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen; 3. die ungeklärten Naturgesetze und die im Menschen verborgenen Kräfte zu erforschen.“ 1879 wurde die TG nach Indien verlegt, und seit 1882 ist *Adyar* bei Madras der Hauptsitz der Gesellschaft. HPB und Oberst Olcott konvertierten zum Buddhismus. Die TG breitete sich schnell in Europa und Amerika aus – unterstützt durch Vortragsreisen und Publikationen von HPB: 1877 erschien „Die Entschleierte Isis“, 1888 „Die Geheimlehre“, 1890 „Der Schlüssel zur Theosophie“. „HPB schrieb durchweg unter Inspiration einiger Meister, die ihr auch astral die Bücher vorhielten, aus denen zu zitieren war. Über ihre Arbeit sagte sie: ‚Ich schaffe in der Luft vor mir quasi ein Vakuum, hefte ‚Sehen‘ und Willen konzentriert darauf, und bald zieht eine Szene nach der anderen an mir vorüber‘ . . .“ (Esotera 70/2, 168). Zu den führenden Theosophen um HPB zählten neben Olcott und Judge *A. P. Sinnett*, *Charles W. Leadbeater* (1847–1934), *Dr. Franz Hartmann* (1838–1912) und – seit 1889 – *Annie Besant* (1847–1933).

Streit und Spaltungen

Nach dem Tode von H. P. Blavatsky 1891 kam es zu Streitigkeiten innerhalb der Führungsschicht der TG. Verschiedene Spaltungen waren die Folge.

Oberst Olcott blieb bis zu seinem Tod 1907 Präsident der Gesellschaft, wurde aber zunehmend durch Annie Besant verdrängt. Sie prägte u. a. durch die Konversion zum Hinduismus, die Versuche, christliches Gedankengut theosophisch zu interpretieren, und ihre Freimaurertätigkeit die TG um.

Wegen des Einflusses von Annie Besant trennte sich William Q. Judge 1895 mit einem Teil der amerikanischen Theosophen von Adyar und gründete die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft in Amerika“, die

streng an Blavatsky orientiert ist. Seither stehen Adyar-Theosophie und Blavatsky-Theosophie einander gegenüber. Nach dem Tode von Judge übernahm 1896 *Katherine Tingley* (gest. 1929) die Leitung der Gesellschaft, die 1898 ihren Sitz nach Point Loma verlegte und sich seither *TG (Point-Loma-Covina)* nennt. Nachfolger von K. Tingley war *Dr. Gottfried v. Purucker* (1874–1942). Nach seinem Tod spaltete sich die Point-Loma-Gesellschaft wiederum in verschiedene kleine Gruppen auf – u. a. TG (Pasadena) –, von denen einige im Laufe der Zeit ihre Tätigkeit wieder einstellten. Einzelne bedeutende Theosophen, die von der Point-Loma-Lehre herkommen, aber keiner Organisation angehören, sind *Boris de Zirkoff*, ein Großneffe von Madame Blavatsky, *Pierce Spinks* und *Ila und Geoffrey Barborka*. Die neue Point Loma Publications Inc. ist aus diesen Reihen entstanden.

Die Entwicklung der Theosophie in *Deutschland* wurde ebenfalls von den beiden großen rivalisierenden TG geprägt. Die erste deutsche TG gründete 1884 *Dr. Wilhelm Hübbe-Schleiden* (1846–1916) in Elberfeld. Durch direkte Kontakte mit HPB wuchs die Gruppe rasch. Ihr gehörten u. a. Dr. Franz Hartmann, Gustav Meyrink, Carl du Prel, Max Dessoir und Ernst Haeckel an. Später wandte Hübbe-Schleiden sich der Adyar-Theosophie zu und befürwortete, daß *Dr. Rudolf Steiner* (1861–1925) im Jahre 1902 Generalsekretär der neuen Adyar-Sektion in Deutschland wurde.

1896 ermächtigte Mrs. Tingley Dr. Hartmann, eine deutsche Landesgesellschaft der TG – Richtung Point-Loma – ins Leben zu rufen: 1897 gründete Hartmann die „Internationale Theosophische Verbrüderung“ (ITV), deren deutsche Sektion sich „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ (TGD) nannte. Von 1898 an war *Hermann Rudolph* (1865–1946) Leiter der ITV mit Sitz in Leipzig. 1934 löste sich die TGD als selbständiger Verband aus der ITV. Von 1937 bis 1945 waren alle TG in Deutschland verboten.

Ab 1906 kriselte es zwischen den Adyar-Theosophen in Indien und Deutschland, also zwischen Annie Besant und Rudolf Steiner. Mrs. Besant verkündete, beeinflusst durch Charles W. Leadbeater, die Ankunft eines Weltheilandes, dessen physisches Vehikel der Brahmanenknabe *Krishnamurti* (geb. 1895) war. Der Orden „Stern des Ostens“ sollte der Vorbereitung auf den Avatar dienen. Rudolf Steiner widersetzte sich dem Rummel um Krishnamurti, die deutsche Sektion wurde aus der TG (Adyar) ausgeschlossen, und im Februar 1913 konstituierte sich die „Anthroposophische Gesellschaft“. 90 Prozent der deutschen Theosophen wanderten zur Anthroposophie ab. 1928 brach Krishnamurti mit der TG (Adyar) und löste den Orden auf. Er lebt heute in Kalifornien.

Nach dem Tode von Annie Besant 1933 wurde *Dr. George Arundale* (1878 bis 1945) Präsident der TG (Adyar), von 1945–1953 stand *Curuppumulaggé Jinarajadasa* (1875–1953) der Gesellschaft vor. Beide waren treue Schüler Annie Besants und Leadbeaters. Seit 1953 ist *N. Sri Ram* Weltpräsident der TG (Adyar).

Ein verwirrendes Bild! Und es berücksichtigt nur die größeren Spaltungen der ursprünglichen TG! Prof. Hauer schreibt 1923 zutreffend: „Das Vertrauen der Geheimwissenschaftler in ihre gegenseitige Redlichkeit scheint sehr gering zu sein. So urteilt z. B. Madame Blavatsky über ihren Freund und Mitarbeiter Hartmann, er sei ein Zyniker, ein Lügner schlau und rachsüchtig; Hübbe-Schleiden

.. behauptet von Frau Tingley, der Führerin der amerikanischen Point-Loma-Theosophen . . . ‚nie bin ich wieder so konzentriert angelogen worden‘. Olcott, der Nestor der Theosophie, klagt Judge an. Im Besant-Steiner-Streit schreibt Eugène Levy, der Steiner verteidigte, von der Mrs. Besant, sie sei der verhängnisvollen Suggestion ihres Mitarbeiters (Leadbeater) verfallen . . . Auf der anderen Seite sucht Mrs. Besant Steiner schlecht zu machen . . .“ („Werden und Wesen der Anthroposophie“, S. 46).

Die Organisation aller TG ist einfach: Die Ortszirkel sind in den Landesgesellschaften, die innerhalb ihrer Gebiete autonom sind, zusammengefaßt. Lediglich die Satzungen müssen mit denen der internationalen Gesellschaft übereinstimmen.

In *Deutschland* arbeiten heute sechs Theosophische Gesellschaften:

1. Die *TG (Adyar)* unterhält 17 Ortszirkel, die der Föderation der 21 europäischen Nationalgesellschaften der TG (Adyar) angehören. Das deutschsprachige Organ „Adyar“ erscheint in Österreich.
2. Die *TGD* mit Sitz in Frankfurt/Main hat 17 Zirkel. Ihre Zeitschrift ist „Das Höhere Leben“.
3. Die *ITV*, Sitz München, gibt das „Nachrichtenblatt der ITV“ heraus.
4. Die *TG Deutsche Abteilung, Arbeitskreis Unterlengenhardt* besteht seit 1955 und vertritt reine Point-Loma-Theosophie. Neben einem Korrespondenzbrief erscheint „Der Theosophische Pfad“.
5. und 6. Mit geringen Mitgliederzahlen sind die *TG (Point-Loma-Covina)* – Sitz Hannover – und die *TG (Pasadena)* – Sitz München – vertreten.

Genauere Zahlenangaben über die Größe der Theosophischen Gesellschaften in Deutschland liegen nicht vor; nach Schätzungen haben alle TG zusammen etwa 1000 eingetragene Mitglieder.

Theosophische Verbrüderung

Schon 1930 hatte Gottfried v. Purucker eine „Verbrüderungsbewegung“ ins Leben gerufen, um die einander verfeindeten Theosophischen Gesellschaften zu versöhnen. Der Versuch schlug fehl. Heute aber werden diese Tendenzen weltweit proklamiert und auch zum Teil realisiert. In Deutschland schlossen 1968 TGD und ITV ein Freundschaftsabkommen, nach dem Mitglieder beider Gesellschaften an den jährlichen „Feriengemeinschaften“ teilnehmen dürfen; im Januar 1970 trat die Lübecker Gruppe der ITV geschlossen der TGD bei; „Adyar“ berichtet regelmäßig über alle TG in Deutschland; Theosophen verschiedener Gesellschaften werden als Gäste und Redner zu Tagungen eingeladen.

Einer der beiden Gründe für diese Versuche, einander freundschaftlich zu begegnen, ist sicher der näherrückende 100. Geburtstag der „modernen Theosophie“ im Jahre 1975. Er soll festlich begangen werden, jedoch darf – nach N. Sri Ram (Adyar-Theosophie) – das Jubiläumsjahr nicht nur durch „eine großartige Geburtstagsfeier“ gekennzeichnet sein. „Was not tut, ist nicht, daß wir uns selbst zu unseren vergangenen Leistungen gratulieren, sondern vielmehr ein neuer Geist und neue Gesichtspunkte, aus denen sich dann neue Entwicklungen ergeben können . . .“ (Adyar 70/2, 41).

Der andere Grund für diese Annäherungsversuche liegt darin, daß nach HPB im letzten Viertel jedes Jahrhunderts „eine Ausstrahlung oder Steigerung von Spiritualität“ stattfindet. „Wenn der gegenwärtige Versuch in Gestalt unserer Gesellschaft einen besseren Erfolg hat als ihre Vorgänger, dann wird die Gesellschaft als organisierte lebendige und gesunde Körperschaft bestehen, wenn die Zeit für den Impuls des 20. Jahrhunderts gekommen ist...“ („Schlüssel zur Theosophie“, S. 214).

So sind sich alle Theosophen ihres Wegbereitertums innerhalb der theosophischen Bewegung bewußt. Boris de Zirkoff will darunter „nicht allein die Theosophische Gesellschaft“ verstanden wissen. „Unter ‚Bewegung‘ verstehen wir die Gesamtsumme von Arbeitern, die erfüllt sind von einer gewissen Neigung zu okkulten und mystischen Ideen, und die in der ganzen Welt tätig waren und noch tätig sind, ob innerhalb oder außerhalb besonderer Organisationen...“ (Das Höhere Leben 71/1, 20).

Die Theosophischen Gesellschaften ziehen Bilanz. Sie erkennen die Fruchtlosigkeit der Zersplitterung und finden sich in ihrer gemeinsamen Zukunftsaufgabe vereint. *Boris de Zirkoff* (Point-Loma-Theosophie) schreibt: „Die Theosophische Bewegung steht vor einer goldenen Gelegenheit. Zeiten der Not und Verwirrung machen das Gemüt durch Schmerz und Leid stark und erwecken Sehnsucht nach spirituellen Wirklichkeiten. Schicksalsschläge und Krisen stellen neue Forderungen an die Menschen und öffnen bisher ungeahnte Kanäle für den Dienst und das Denken. Die Schüler der Theosophie halten Schlüssel in der Hand, die die Probleme der Menschen lösen können. Ihre Philosophie ist eine Lebensphilosophie, die, wenn verstanden, das gesamte Leben erleuchten und Frieden und guten Willen unter den Menschen wiederherstellen kann. Werden sie dieses Heilmittel allen zugänglich machen? ... Werden sie von ihren olympischen Höhen herabsteigen und als bloße Menschen auf den Marktplätzen der Welt umhergehen? Dort ist es, wo man dringende Not findet; und die Not ist jetzt. Morgen ist es vielleicht zu spät...“ (Theos. Pfad, Nov./Dez. 70). – Und *N. Sri Ram* (Adyar-Theosophie) ruft auf: „Wir müssen die Weisheit in einer Art darstellen, die sie auf die Lebensprobleme praktisch anwendbar macht, besonders auf die Probleme unserer gegenwärtigen Zeit. Dazu müssen wir aber zuerst selbst an diese Aufgabe mit einem Verständnis herantreten, das durch dieses Ziel und diese Qualitäten gekennzeichnet ist. ... Unser eigener innerer Horizont muß frei von jener Vernebelung und Verwirrung sein, die ein so kennzeichnender Zug der gegenwärtigen Zeit sind. So wie der Fortschritt in der Welt im allgemeinen heute verstanden wird, ist es vorwiegend ein Fortschritt nach außen. ... Die gegenwärtige Zeit kann aber auch ein Wendepunkt sein. Die Nadel des Kompasses muß sich aufwärts und nach innen wenden. ‚Nach innen‘ bedeutet nicht einen Zustand des In-sich-selbst-sich-Einhüllens; das wäre Isolierung in einem Gefängnis. Es bedeutet eine Hinwendung zu jenen Tiefen, die in unserer eigenen lauterer Natur verborgen sind, die wir aber nur wahrnehmen und zu denen wir nur hinstreben, wenn das Ich beiseitegelassen wird. Wer sich Theosoph nennt, muß unter jenen zu finden sein, die einen solchen Wandel möglich machen“ (Adyar, 71/2, 49f).

Hannelore Schilling

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

MISSIONARISCHE GRUPPEN

Aktion Offensive Mission (AOM). (Erster Bericht). Es handelt sich um eine noch relativ kleine Schar junger engagierter Christen. Sie ist einem Kreis aktiv-missionarischer Gruppen zuzuordnen, die im Bereich unserer Kirchen wirken, über die wir aber noch wenig wissen. Auf's erste fällt bei der AOM die außerordentlich große Einsatzbereitschaft und der weitgespannte Wirkungskreis auf. So führt sie eine Reihe „offener Abende“ durch u. a. in Kiel, Wien, Baden-Baden und Bregenz. „Evangelisationen“ finden statt in Zürich, München, Kempten, Memmingen, Heinebach über Bebra. Ein „Trainingsprogramm für Christen“ wird u. a. in Heidenheim, Kiel und Heilbronn geboten. Und das alles im Zeitraum von zwei Monaten: Mitte Februar bis Mitte April 1972.

Pfarrer Friedrich-Wilhelm Haack, der Beauftragte für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Bayerischen Landeskirche, berichtet über die AOM: Sie besteht offiziell seit dem 1. September 1970 als eingetragener Verein. Der Gründer ist *Siegmar Tümmler*. Er begann etwa 1969 mit der Bildung eines Evangelisations-Teams, aus dem dann die AOM hervorgegangen ist. S. Tümmler war Mitarbeiter der *Deutschen Inland-Mission* e. V. (Siegen), die ihn Mitte der 60er Jahre in ihr „Missionsgebiet“ Allgäu entsandt hatte. Noch heute bestehen lockere Kontakte zu der Gemeinde der Deutschen Inland-Mission in Kaufbeu-

ren. Tümmler jedoch weist Zusammenhänge zwischen DIM und AOM zurück: „Das ist eine Arbeit, die ganz selbständig entstanden ist. Sie hat in gar keiner Weise einen Zusammenhang mit der DIM, weil ich diese Arbeit selbständig angefangen habe.“

Tümmler selbst ist nicht mehr Mitglied einer Kirche. Zwar wird Kirchenaustritt nicht verlangt, aber auf die Frage, ob Mitgliedschaft bei der AOM nicht Kirchenaustritt zur Folge habe, heißt es: „Nun, irgendwann wird das geschehen, wenn man da konsequent ist.“ Wie die „Deutsche Inland-Mission“ betrachtet auch die AOM das Gebiet der Kirchen als Missionsgebiet. Vor allem dann, wenn der Pfarrer sich nicht als „Wiedergeborener“ im Sinne der AOM bekennt. „Das ist nur eine Sache des Pfarrers. Wo der Pfarrer nicht klar steht, ist das ein Missionsgebiet“, sagt S. Tümmler zu diesem Thema. Andererseits arbeite man auch mit einer ganzen Reihe von Pfarrern zusammen; Tümmler predige auch öfters in Kirchen evangelischer Gemeinden. Auch sollen eigene Gemeinden gebildet werden bzw. schon bestehen in Türkheim/Bayern, Kempten, Memmingen, Buchloe und München. Dort werden auch Gottesdienste gehalten.

In *Schloß Türkheim/Bayern*, seit Oktober 1971 Sitz der AOM (zuvor war die Gruppe in Schloß Mattsies über Buchloe beheimatet), wurde eine „*Bibel- und Jüngerschule*“ eingerichtet. Fern-

ziel ist die Aussendung von Missionaren, etwa nach Indien.

Mit der *Bibelschule* will die AOM Mitarbeiter für einen stetigen Dienst ausrüsten. Der Unterricht ist kostenlos; für Verpflegung und Unterbringung sind monatlich 150 DM zu entrichten. Das Schuljahr umfaßt die Monate Oktober bis einschließlich Mai, darauf folgt ein viermonatiges Praktikum. „Nach zweijähriger Schulzeit erhält der Schüler ein Reifezeugnis für christlichen Dienst. Wenn die Reife

nach zwei Jahren nicht erreicht ist, muß dieses Zeugnis vorenthalten werden und es ist weitere Schulung nötig. Während der Schulzeit untersteht jeder Schüler der Disziplin und Ordnung der Schule“ (Informationsblatt der AOM).

Die *Jüngerschule* ist von der Bibelschule zu unterscheiden. Sie wird als dreimonatige „Kurzbibelschule“ verstanden und kann auch außerhalb von Türkheim durchgeführt werden, zur Zeit in Ulm und Stuttgart. rei

NEUE OFFENBARUNGEN

Die geistige Ehe im „Lichtzentrum Bethanien“, Sigriswil. (Letzter Bericht: 1971, S. 139ff). Es hat über ein Jahr gedauert, bis *Frieda Marija Lämmle* sich gedrungen fühlte, dem ganzen Kreis der „Geistesgeschwister“ mitzuteilen, daß sie die Ehe mit *Gerhard-Johannes Lehofer* eingegangen ist. Ein Absatz im *Lichtboten* 2/72 beginnt mit den Worten: „Nun bin ich euch ein Zeugnis schuldig, man könnte gleichsam sagen, eine Aufklärung.“ Es hat also Unklarheiten gegeben, die zu dieser späten Aufklärung Anlaß gaben. Ein Rundschreiben von Weihnachten 1970, welches die Eheschließung in der Form einer kurzen Mitteilung, einer göttlichen „Kundgabe“ und eines eingehenden Briefes bekannt gegeben hatte, war offenbar nur an einen inneren Kreis verschickt worden (darüber ausführlich im MD 1971, S. 55ff).

Zugegeben: die Sache hat ihre besonderen Schwierigkeiten. *Frieda Marija Lämmle* – heute bereits in vorgerücktem Alter, seit 1955 Witwe, seit 1967 im Chalet Bethanien des Heilpraktikers Paul Häusle in Sigriswil am Thu-

nersee – ist in den Augen ihrer Anhänger und nach ihrem eigenen Verständnis keine gewöhnliche Frau. Sie ist das „Sprachrohr des Herrn“. Alles, was sie schreibt, sind „Kundgaben“ des Vaters, die sie „empfängt“. Das „ich“ in ihren Schreiben ist das ICH Gottes. Es ist sicher schwierig für ihre Anhänger, sie, die so ausschließlich Gott zugehört, nun plötzlich einem irdischen Mann zuzuordnen.

Wer Lehofer ist und woher er kommt, ist weitgehend unbekannt. Jedenfalls gehört er nicht jenem engsten Kreis an, der das „Lichtzentrum Bethanien“ gegründet und mitgestaltet hat. Vor 1971 trat er offenbar kaum in Erscheinung. Der Neuerwählte muß also eingeführt werden, und er muß von den „Geschwistern“ angenommen werden. Letzteres scheint zu ernsthaften Schwierigkeiten geführt zu haben. Schon in der besonderen „Kundgabe“ vom Dezember 1970 hieß es: „Soll Mein Werk am Mißverstehen Meiner eigenen Kinder sich auflösen?“

Nun versuchen beide, ihren Schritt zu begründen, indem sie einmal betonen, daß sie sich nicht selbst gesucht ha-

ben, sondern daß „dieses Eheband vom himmlischen Vater selbst geknüpft wurde“, zum anderen, indem sie ihr Verständnis dieser Verbindung als einer „geistig-himmlischen Ehe“ eindringlich schildern. Doch besteht ein Unterschied zwischen den beiden „Zeugnissen“ von 1970 und 1972.

Zunächst hieß es: „Dem VATER ist sehr daran gelegen, die himmlische Ehe unter Seinen Kindern zustande zu bringen.“ – „Endlich (hat ER) zwei Herzen gefunden, denen (Er Seinen) Plan offenbaren kann.“ – „Das Erlösungs-Werk wird in der Neuen Zeit fortgesetzt, wenn schon jetzt am Ende der Gerichtszeit zwei Herzen als Pioniere durchbrechen und sogestaltig durch ihr Wirken, gemäß dem Liebewillen des Vaters, den Weg bereiten, auf dem dann im Neuen Friedensreich alle nachfolgen können.“ Das entspricht einem Beitrag Lehofers in Nr. 1/71 des Lichtboten, in dem es – in der Form der göttlichen „Kundgabe“ – heißt: „Solch ein himmlisches Ehepaar kann Mich in vollkommener Weise in irdischem, geistigem und rein himmlischem Bereich offenbaren. Gebildet werden kann solch eine unauflösbare Ehe nur von denjenigen Wesen, die schon vor der Erschaffung aller Materie... erschaffen

wurden als *ein* Wesen.“ – „Diese Ehe hätte eigentlich schon Luzifer mit Mir, der ewigen Gottheit, führen sollen, doch er fiel... Noch einmal bot sich die Gelegenheit in Adam, doch auch er fiel in der von Mir verordneten Probezeit, und so mußte ICH... durch die Seele JESU diese verschlossenen Türen wieder sprengen, um noch einmal und zum letztenmal die Möglichkeit einer solchen Eheschließung zu schaffen.“

Jetzt – 1972 – wird bescheidener von der „geistigen Ehe“ gesprochen. Sie ist nicht mehr einmalig, sie kommt im Plural vor, und von ihrer zentralen Bedeutung im Menschheitsgeschehen wird nichts mehr gesagt. Und ganz schlicht endet das „Zeugnis“: „Geliebte Geschwister, so hat uns der Vater zusammengeführt. Er hat uns selbst getraut, und Er verlangte von uns, daß diese Trauung auch irdisch bestätigt würde. – Künftig wird der Lichtbote nicht nur die durch mich empfangenen Lebensworte unseres Vaters weiterleiten, sondern auch ‚das neue Licht des Glaubens‘, empfangen durch Bruder Gerhard-Johannes Lehofer. Und so grüßen wir euch zusammen in der LIEBE JESU innig verbunden...“

rei

ISLAM

Neue Moscheen in Europa. *London* soll, wie die Deutsche Welle berichtet (17/1972), eine zweite Moschee erhalten. Um Gelder zu sammeln, haben die Botschafter Saudi-Arabiens, des Libanon, Tunesiens und von Kuwait in Großbritannien eine Reise durch den Nahen Osten unternommen. Die neue Moschee wird die dritte in Großbritannien sein.

Bereits anfangs des Jahres wurden Pläne zur Errichtung eines religiösen Zentrums der europäischen Moslems in der niederländischen Stadt *Utrecht* bekannt (epd 3. 1. 1972). Für rund 50 Millionen DM soll eine Moschee mit 7500 Plätzen sowie ein Tagungs- und Kulturzentrum für mehrere tausend Personen errichtet werden. Ferner ist ein Hotel mit Restaurant und

Ladenstraße geplant. Die Finanzierung des ehrgeizigen Projekts soll, neben Zuschüssen aus arabischen Ländern, durch Spenden erreicht werden: jeder in Europa lebende Moslem wird um 25 Mark gebeten.

Noch rechtzeitig vor den Olympischen Spielen soll das neue islamische Zentrum in München fertig werden, das außer einer Moschee – die architektonisch geglückte Form ähnelt stark einem Atomei – ein Studentenhaus umfaßt. Die Bauarbeiten, mit deren Planung bereits 1959 begonnen worden war, gerieten wegen Geldmangels bald ins Stocken. Erst jetzt ist die Fer-

tigstellung gesichert, nachdem die libysche Revolutionsregierung die Restfinanzierung des Millionenprojekts übernommen hat (vgl. MD 1971, S. 151).

In Stadt Allendorf in Hessen war im Sommer 1971 auf dem Gelände einer Eisengießerei eine aus einer Baracke entwickelte Moschee für 1100 türkische Gastarbeiter der Firma eingeweiht worden. Damit stehen in der Bundesrepublik außer der „Roten Moschee“ im Schwetzingen Schloßpark sieben Moscheen: zwei in Hamburg, je eine in Frankfurt, Aachen, Berlin, Stadt Allendorf und München. mi

ASTROLOGIE

Blühendes Geschäft. Neben Berlin und Hamburg soll Bayerns Metropole „eine der fettesten Pfründen für die Handwerker der himmlischen Kunst“ sein, so berichtet F. W. Haack aus München (epd 7. 12. 1971). Für alle Lebenssituationen werden Horoskope verkauft: für Partnerwahl, Ehe und Kindererziehung, für Reisen, Betriebsplanung und Vertragsabschlüsse. Darüber hinaus werden Analysen des ganzen Lebens angeboten. Eine solche „Lebensanalyse“ kostet nur 100 DM. Aber die Preise sind unterschiedlich. In Berlin sind sie höher. Dort kosten „Jahreshoroskope mit Entwicklungstendenzen der nächsten 12 Monate“ 200 DM bis 400 DM. Wenn man in München-Moosach den Astrologen K. in seiner Mietwohnung aufsucht, so berechnet dieser für die Beratungsstunde nur 15 DM. Eine „Partneranalyse“ allerdings ist bei ihm 150 DM wert. Eine „Fachpsychologin und Kosmobiologin“ mit echtem akademischen Titel, die sich „auf die

gesicherten Grundlagen der alten Astrologie“ stützt, fordert mehr: ein „Kosmogramm“ mit mündlicher Beratung kostet 50 DM. Sollte eine schriftliche Ausarbeitung mit Handschriften- und Fotobegutachtung gewünscht werden, erhöht sich der Preis um weitere 70 DM. Es gibt freilich auch „Stargastrologen“ – etwa in Schwabing oder Graftath –, über deren Preise selbst im Kundenkreis strengstes Stillschweigen geübt wird.

Pfarrer Haack warnt: „Psychologische Beratung mit Horoskop ist selbst dann gefährlich, wenn der Berater eine absolut integre Persönlichkeit ist. Denn die Ausbildung der Astrologen ist ein Kapitel für sich, ihre Überprüfung ein weiteres.“ Wenn man erfährt, daß ein „Astrologisch-Psychologisches Institut“ aus der Schweiz einen Zehn-Stunden-Kurs für 120 DM offeriert, der anscheinend genügt, um ins „gut florierende Horoskopgeschäft“ einzusteigen, wird man ihm recht geben müssen. rei

Wachsendes Interesse an Okkultismus und Aberglauben in Amerika.

Nach einer Meldung in „The Pentecostal Evangel“ (1972/1) wurde am 31. Januar 1971 „AUM“, die erste amerikanische Hochschule für esoterische Künste und Wissenschaften, in Baltimore gegründet. Schon im Frühjahr 1970 standen an der Baltimore Free University esoterische Studien auf dem Lehrplan. Eine Spaltung zwischen „spirituellen und aktivistischen Elementen“ führte im Sommer des gleichen Jahres zu selbständigen „Aquarian University classes“ mit über 200 Immatrikulationen. Hieraus erwuchs AUM.

An sich sollte die neue Hochschule „Aquarian University of Maryland“ heißen, aber um „Konzessionen gegenüber dem Establishment“ zu machen, wurde der Name AUM, der „ein Hindu-Gesang mit der Bedeutung ‚Eins mit Gott‘ zu sein scheint“, eingeführt. Robert Hieronimus, einer der Gründer, hofft auf baldige staatliche Anerkennung der Hochschule, die als Teilprojekt „eines pädagogischen Guerillakrieges für die Anerkennung okkultur Studien als legitimierte akademische Disziplin“ gilt. Das Department of Education in Maryland befürwortet die staatliche Anerkennung von AUM unter der Bedingung, daß an der Hochschule weder Zeugnisse noch Grade verliehen werden.

Auf dem Lehrplan von AUM stehen Vorlesungen über „Numerologie, Tarot, Kabbalah, Außersinnliche Wahrnehmung und die ‚verlorenen Kontinente‘ von Atlantis und Lemurien“. Aber auch konventionellere Kurse über die Psychologie von C. G. Jung, Östliche Religionen und den Existentialismus des 19. Jahrhunderts werden

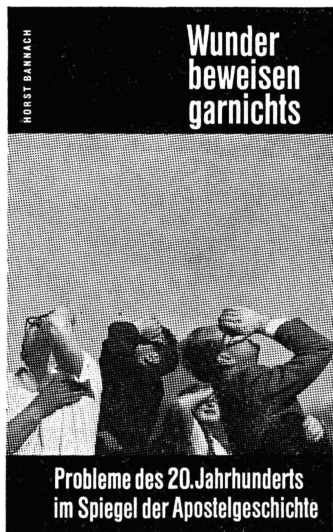
angeboten. Yoga und Astrologie sind die am meisten besuchten Kurse.

Nach Hieronimus ist eines der größten Probleme von AUM, jüngere Studenten (18–29 Jahre) zu gewinnen, die die okkulten Studien nicht nur als „akademische Spielerei“, sondern als „ernsthafte geistige Herausforderung“ betrachten. Immerhin ist die Hörerzahl von AUM inzwischen auf 350 Studenten gestiegen.

In den Zwillingstädten Minneapolis und St. Paul, Minn. USA, fand kürzlich das „erste amerikanische Aquarius Festival für Astrologie und okkulte Wissenschaften“ statt (nach „The Pentecostal Evangel“, 1972/2). Seither werden von den Veranstaltern die beiden Städte als „religiöses Zentrum des Wassermannzeitalters“ und „okkulte Metropole von Amerika“ angesehen. Allerdings muß dies Festival wohl mehr dem Aberglauben als dem seriösen Okkultismus zugeordnet werden: in Minneapolis traten vor allem Hexen und Hexenmeister auf, und ein Höhepunkt des Festivals war das in einer Großgarage gefeierte „Vollmondsritual“. Die Teilnehmerzahl lag bei ca. 200 Personen.

Sowohl das Interesse am Okkultismus als auch die Hinwendung zum Aberglauben nehmen in den USA ständig zu. In Kalifornien wurde von evangelischer Seite eine Aufklärungsaktion gegen den Aberglauben gestartet: Eine Wanderausstellung „über Hexen- und Aberglauben, Scharlatanerie und Gespensterfurcht“ unter Leitung von Dr. M. Cerullo (San Diego) soll in 45 amerikanischen Städten gezeigt werden (epd 20. 1. 1972). sch

Ein ungewöhnlicher Bibelkommentar mit aktuellen Fotos, verständlicher Übersetzung, kulturgeschichtlichem Abriß und Kartenskizzen. Bei der Konfrontation aktueller Fragen mit der Apostelgeschichte geht es u.a. um folgende Themen: Wunderfrage, Gemeindeverfassung, Christ und Staat, das Nebeneinander unterschiedlicher Weltbilder und gegensätzlicher theologischer Auffassungen,



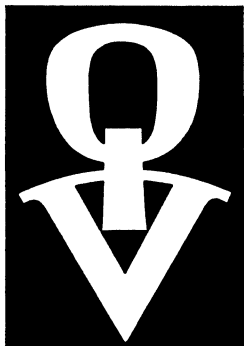
Argumente gegen das Christentum.
Bannach, Wunder beweisen garnichts DM 14,80

Quell Verlag



Stuttgart

Quell Verlag der Evangelischen Gesellschaft



Kontakte mit Lesern in aller Welt

Verlagsgebiete:
Theologie für die Praxis
Theologie lesbar gemacht
Bibel- und Kirchenkunde
Gesellschaftsdiakonie
Religionspädagogik
Interkonneffionelle Editionen

Lizenzangaben in Amerika, England, Brasilien,
Belgien, Frankreich, Japan, Holland, Schweden,
Finnland, Dänemark, Norwegen, Spanien, Italien.

Quell Verlag Stuttgart Qualität im Buch

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell-Verlag Stuttgart. –
Redaktion: Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer
Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. –
Verlag: Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbach-
straße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzei-
genteil: Dieter Erb. – *Bezugspreis:* vierteljährlich DM 4,20 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr.
Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten.
– Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.